

Brief an die Hebräer.

2. Capitel.

Hecker und die Heckerlinge.

Am Florianstag hat Herr Dr. Schwarzschild bei Begründung seines Vorschlags zur Bildung eines Volksvereins geäußert: „Es ist ein Verbrechen zu sagen, die Urheber der Schilderhebung im Badischen hätten der Reaction in die Hände gearbeitet“. — Der Betroffene dachte: da möchte sich Florian Geyer im Grabe herum wenden — und rief sofort dazwischen: „Ich sag's“. Warum ers sagt, sollt ihr hören.

Zu behaupten, daß Hecker und die Seinen mit ihrem Putsch der Reaction nicht in die Hände gearbeitet haben, dazu gehört Keckheit. Was war die Aufgabe in dem Augenblick, wo der Putsch losging? Volksbewaffnung und Wahl zur verfassungsgebenden Reichsversammlung (Parlament). — Und was ist die Folge des Putsches gewesen? Volksentwaffnung und Wahlverzögerung in Baden, Einschüchterung der Schwachen und schlechte Wahlen anderwärts, Stärkung der Jesuitenfaction und Schwächung des Fünzigerausches, Ermuthigung der Siebzehnerperücken, ihren Erbkaiser aufs Tapet zu bringen, Ermuthigung des Bundestags, mit seinem Promemoria herauszurücken, Ermuthigung der Minister Camphausen und Hansemann, den Prinzen von Preußen zurückzurufen.

Aber das Alles, sagen die Heckerlinge, hat ja unser Abgott nicht gewollt. — Was er hier gewollt oder nicht gewollt hat, weiß ich nicht. Was er aber vorm Jahr, als das Pfund Brod sechs Kreuzer kostete, in Mannheim gesagt hat, das weiß ich, und das kann jeder wissen, der damals die Zeitung gelesen hat. Damals hielten die Bürger von Mannheim

eine Versammlung. Hecker war darin. Man verlangte von ihm, er solle Maßregel gegen den Kornwucher bewirken. Er aber sagte: nein, das sei gegen die Handelsfreiheit. Darum ist es auch nicht zu verwundern, daß auf der Versammlung zu Offenburg am 19. März dieses Jahrs die reichen Bauern aus dem Oberlande sehr für den reichen Hecker waren und für seine Republik (wie Herr Brisbois weiß) und ihn zum Obmann machten. Solche Leute hat es auch 1792 in Frankreich gegeben. Man nannte sie Girondins. Schlosser nennt sie edle Männer, welche unzeitige Speculationen machten. J. B. im Februar 1793, als sie am Bret waren, kauften sie mit falschem Papiergeld, welches ihr Freund (zum Schein ihr Feind) Danton fabricirt hatte, in Paris Kaffee, Zucker, Seife und Lichter auf, so daß die armen Leute den Rest um das Doppelte bezahlen mußten, und sie tauschten dafür in Holland andere Waaren ein, welche sie in Frankreich für gutes Geld verschachteten. Dafür kamen sie im October 1793 an ein anderes Bret. Und auf dem Weg zu diesem Bret riefen sie: „Es lebe die Republik!“ Das sollte bedeuten: Haben wir nicht zuerst die Republik ausgerufen? Haben wir nicht zuerst die Sansculotten (Proletarier) mit Spießen bewaffnet? — Ja, meinten die Sansculotten; aber habt ihr uns nicht auch ausgehungert? Seid ihr nicht auch die Bundesgenossen des Verräthers Ludwig Philipp gewesen? Ihr habt uns lang genug verkürzt, und nunmehr werdet ihr verkürzt. Schöner, als Ihr, hat niemand geredet; aber das Volk lebt nicht von schönen Reden, und vor allen Dingen muß das Volk leben. Es schießt alle Blutsauger über einen Kamm, mögen sie Kronmann oder Wucherer heißen. Ludwig den XVI. haben wir vor euch verkürzt, nicht weil er ein Kronmann war, sondern weil er mit Korn, Kaffee und Zucker gewuchert und das Land verrathen hatte.

Es ist im vorigen Jahr viel darüber gemunkelt worden, wie der Haber in Karlsruhe todt gedrückt worden sei, damit den Engländern zu Gefallen die

großen Fabriken in Schwaben zu Grunde gingen. Die Fabriken sind geblieben, weil das Land sich ihrer annahm. Hecker hat aus allen Kräften gegen die Unterstützung gearbeitet, ob dem Land zu Liebe, mag er am besten wissen. Das aber weiß jedermann, daß er eine Bittschrift angeblich von den Fabrikarbeitern vorlegte, besagend man möge doch ja die Fabriken zu Grund gehen lassen. Bald aber kamen die Fabrikarbeiter und erklärten, die Bittschrift sei erlogen. Das erinnert an den Puff am 1. April, wo ein paar Gesellen an der Paulskirche sich meldeten und im Namen von 700 Mann an der Eisenbahn den Hecker herausriefen, jedennoch mit langer Nase abzogen, als die Ordner ihnen sagten: „Wir wissen's; es sind etwa 70 Mann.“ So ein bißchen Lug und Trug thut dem Prädicat „edler Schwärmer“ keinen Eintrag. Die fliegenden Blätter haben in einem witzigen Bild gezeigt, wie man Arbeiter vom Brod bringt, um desto beweglicher von dem Jammer des Proletariats sprechen zu können. Die Arbeiter können aber nicht von solchen beweglichen Reden leben, auch nicht von drei schönen neuen Liedern vom Proletarier und vom Spionir, sondern nur von der Arbeit. Und die Arbeit wird nicht durch den Putz gefördert, denn der Putz drückt das Geld immer tiefer unter die Erde. Das Geld kommt über die Erde, wenn die Nation fest austritt, und fest kann die Nation nur auftreten, wenn sie gegliedert ist und gerüstet. Reiche und Arme würden die Reichsversammlung segnen, wenn sie das Herz hätte, noch vor Ablauf des Mai einen Bundesobmann zu ernennen, welcher den gekrönten wie den ungekrönten Verschwörern den Daumen aufs Auge hielte.

Die Buhlerei der Verschwörer bringt vorzugsweise die Arglosigkeit und das Feuer der Jugend und schlichter Naturmenschen in Rechnung. Was dies rebliche Geschlecht will, ist gut; wie es aber ausgeführt werden soll, das ihnen anzugeben, bemühen sich die Wölfe

in Schafskleidern. Die Jugend ist immer bereit, Sturm zu laufen; der Alten, welche mit laufen können und wollen, sind wenige, und selten findet sich für sie Gelegenheit, zu fragen: Seid ihr denn auch stark genug in Zahl und Rüstung, um die Teufelschanze zu nehmen? Derweilen rühren die Gauner, welche immer hinter der Front bleiben, die Lärmtrommel und schlagen bald leiser bald lauter den Sturmmarsch, welcher dem trunkenen Muthes so süß klingt. Fallen die Kämpfer oder strecken sie entmuthigt die Waffen, dann behält die Bande im Hintergrund immer noch Zeit, ihre Haut in Sicherheit zu bringen.

Als in Mannheim um den 25. April die Heckerei ihre letzte Karte ausspielte, hieß es dort: „Wenn Hecker die Republik nicht so bringt, dann bringt er sie in rothen Hosen“. Schon am 1. April hatte hier ein Strolch geäußert: „Wenn nicht binnen vier Wochen Deutschland zur Republik erklärt ist, dann erklärt sich Baden dazu und schließt sich an Frankreich an“. Was hierin Unsittliches liegt, darüber richte des deutschen Volkes Ehrgefühl. Hier sehe ich jedoch nicht Schuld Heckers sondern der Heckerlinge. Den Hecker halte ich weder für einen Landesverräther, noch für einen Meuchelmörder an Gagern. Ist er darum ehrlich? Wenn er es wäre, so verdiente er immer den Vorwurf: Du hast nicht so viel christliche Rechenkunst im Kopf, um zu ermessen, ob du mit 5000 begegnen mögest den 10,000. Du hast der guten Sache der Republik einen argen Stoß versetzt.

3. Capitel.

Der hebräische Cherub.

„Ihre Schrift über den Artikel 6 hat gerade die ärmeren Juden schmerzlich berührt“, sagte mir am Abend des Ostermontags Herr Hamburger, welcher vermuthlich weiß, daß ich immer auf Seiten der Armen — gleichviel weiß Volks — stehe, denn die Reichen bedürfen keines Beistandes. Von den Armen allerwärts gilt der Spruch, daß sie auszubaden haben, was die oben stehenden Leute verschütten. Quicquid delirant reges plectuntur Achivi.

Die politische Gleichstellung der Juden findet ihre unbedingten Gegner theils in den Staatskirchlern, theils in den Concurrenten. Die Staatskirchler sind in der angeführten Schrift S. 5 abgefertigt. Von einem Concurrenten habe ich am 18. Mai folgende Worte gehört: „Es heißt, der F. hängt viel von den Juden ab (sic!). Wenn ich das gewiß wüßte, würd' ich ihm ins Genick schlagen. Es muß noch ein allgemeines Hepp hepp geben“? — „Warum“? fragte ich. — Antw. „Weil kein Christ neben ihnen aufkommen kann. Ein Jude geht hin und kauft eine Partie Waaren. Dann geht er zu andern Juden und theilt mit ihnen die Partie in kleine Partien, indem der eine sagt: das ist für mich so viel werth, — der andere: das für mich so viel, u. s. w. Und dann vertreiben sie die Waaren. So machen es die Christen nicht“. — „Und warum machen es die Christen nicht so“? entgegnete ich. „Liegt darin irgend etwas unehrliches, tadelnswerthes? Lernt das von ihnen“.

Es gibt ein ehrliches Zusammenhalten von Geschäftleuten. Es gab und gibt ein nothgebrungenes Zusammenhalten der zurückgesetzten Juden. Die wichtige Frage ist: Soll ein gemeingefährliches Zusammen-

halten der Juden stattfinden, wenn die Zurücksetzung aufhört? — Das ist nicht die Frage selbstüchtiger Concurrenten, das ist die Frage des ehrlichen Mannes, welcher keine Zündstoffe des Hasses und der Zwietracht in der Gesamtheit will, der nicht will, daß im 20. Jahre der Emancipation bonapartistische Ausnahmsgesetze verlangt werden, daß im 58. Jahre Auftritte wie im Elsaß vorkommen. Die Gefahr liegt in dem unverholenen Willen der aufgeklärten Wortführer der Emancipation, sich nicht von den orthodoxen Juden loszusagen. Der orthodoxe Jude ist Nationaljude und lebt in der Ueberlieferung, daß seiner Nation die Weltherrschaft bestimmt sei. Der aufgeklärte Jude lacht über den Formelram des orthodoxen; will er aber dennoch vor seinem nationalen Stammgenossen nicht lassen, so wird er dringend verdächtig, daß er mit ihm wenigstens eine Corporation, eine Kaste bilden will. Einen bedeutsamen Fingerzeig hiesfür gibt die merkwürdige israelitische Bürgerversammlung in Darmstadt zu Anfang Mai dieses Jahres, im welcher moderne Reformer und Orthodoxe zusammen standen, um den Berthold Auerbach vom Präsidentenstuhl zu werfen. Einen weiteren Fingerzeig gibt die Erfahrung, daß die Wortführer der Emancipation sich immer gern an die Fürsten und Regirungen wenden, Scheu vor Hyperdemokratie und Ochlokratie aussprechen, und wo sie ans Volk gehen, eine Sesselherrschaft für Demokratie ausgeben wollen. Nieffer hat im Jahr 1832 gesagt: Die Fürsten müßten sich beeilen, die Juden zu emancipiren, denn die Stärke der Regirungen beruhe auf dem wohlhabenden Mittelstand, und zu dem gehörten die Juden. — Vor wenigen Wochen wieder hat ein Emancipationsadvocat in Darmstadt die gegen seine Sache in der Kammer erhobenen Bedenken zu beseitigen gesucht mit dem Spruch: Ein Fürstenwort soll man nicht drehn noch deuteln.“ Die Frankfurter Witschrist um einen von und aus allen Staatsangehörigen zu wählenden Verfassungs-

rath enthält ebenfalls den Versuch, durch die Regierung anstatt durchs Volk auf dem Weg zur Emancipation vorwärts zu kommen. Und doch hatte Dr. Reinganum den richtigen Satz aufgestellt: „Die Starke müssen die Sache der Schwachen vertreten.“ Stark aber soll und muß nur das Volk sein, stark jedoch wird das Volk nur durch Gliederung. Mögen die Juden mit auf eine solche Gliederung hinwirken, wenigstens ihr nicht entgegen sein, mögen sie sich dann aufrichtig an ihre Mitbürger anschließen, überzeugt, daß die neidischen Concurrenten nur eine Minderheit in der Masse bilden. Hat sich denn hier irgend eine Stimme gegen die Betheiligung der Juden bei der Parlamentswahl vernehmen lassen? Freilich aber darf das Anschließen an das Volk nicht in der Weise stattfinden, wie es gewisse Juden im Vaterländischen Verein gethan haben, die politische und sociale Ausbildung der Handwerksburschen damit beginnend, daß sie dieselben unter ihre Vormundschaft nahmen, die enge Verbindung dieses Vereins mit der Turngemeinde in Form eines wechselseitigen Privilegium herstellten, und dies beschönigten mit dem Satz: Man muß doch im Anfang politisch sein (ja wohl! jesuitisch). All das undemokratische Treiben so vieler voranstehenden Juden schadet lediglich der Sache der Emancipation. Diesen Vornasen allein mag es die bessere Masse der Juden zuschreiben, wenn man Aeußerungen hört wie die: „Wir wollen sie nur geschwind emancipiren und ihnen dann auf den Kopf schlagen.“ Nicht die Ränkemacher, nicht die Phrasenmacher, nicht die Brähler reißen die Scheidewand zwischen Juden und Nichtjuden nieder, sondern jene stillbescheidenen Männer, welche nie ein Wort von Emancipation hören lassen, deren ganzes Leben aber eine Anklage gegen das Unwesen der Staatskirchlichkeit ist. Ein Sichelberg, der 16 Jahre lang für die Freiheit (und nicht für Castenherrschaft) im Kerker geschnitten hat und die Lüge von der Hand weist, daß er als Jude keine Theilnahme gefunden habe, ein

Grailsheim, welcher im Jahre 1831 den Polen zu Hülfe eilte und lieber die härteste Gefangenschaft ertragen wollte, als russische Uniform tragen, — solche Männer sind die wahren Erlöser ihrer Stammgenossen. Ihr Dulden für die Sache der Freiheit ist eine That, die lauter spricht als alle Worte der Diplomaten in der Emancipationsache. Eugenheim und (der getaupte) Löwenthal schreiben weder direct noch indirect für Emancipation, sie schreiben herzhast im Sinn der Menschheit und der Nation, und das wirkt mehr, als das Gesalbader über religiöse Intoleranz, die zwar in unserer schlechten Verfassung nicht aber im Herzen des Volkes vorhanden ist. In ihrem Sinn wird jeder wirken, der durch Wort und That zeigt, daß er keine Rückgebanten von Corporationseinfluß hegt.

Eine sofortige wahre Gleichstellung, eine augenblickliche (nicht erst in 50 Jahren erfolgende) Verschmelzung der Juden sehe ich möglich durch Bildung einer confessionsfreien Gemeinde. Die Einführung der Civilehe aber sollte ohne Aufschub verlangt werden, nicht als eine Abschlagszahlung, sondern als ein erster Riß in die Wand des staatskirchlichen Unsinns.

Aber was ist denn der hebräische Cherub? Das sind Löb, Ochs, Adler, Enosch, die durch ein nationales Pech hinten zusammengehalten nach allen Seiten Front machen. Sie müssen von einander; vom Cherub darf nichts übrig bleiben als der reine Mensch.

Verichtigungen zum 1. Kapitel. S. 3 Z. 17. lies: Zwar erklärte sich Dr. Thomas, einer der 6 ersten, welche das Montagetränzchen gestiftet, gegen Beibehaltung dieser Firma, welche früher ein Schild gegen den Argwohn des Despotismus gewesen sei; Dr. Braunsfels aber meinte, dieselbe erinnere jetzt, daß wir einen blauen Montag der Freiheit feiern.

S. 5 Z. 5 v. u. l. am Philippstag st. am Florianstag.

— 663 —

Druck von Carl Hornmann.